



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit**

**Meusel, Johann Georg**

**Leipzig, 1799**

XIV. Zustand der theologischen Wissenschaften.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50055)

Commentaries on the Law of England; by Will. Blackstone. Oxford 1764—1769. 4 Voll. gr. 4. 9te von D. Rich. Burn besorgte Ausgabe in 4 Oktavbänden. . . .  
C. H. S. Gatzert Commentatio iuris exotici historica de iure communi Angliae. Goett. 1765. 4.

## 12.

Endlich sind noch zu bemerken die Kapitularien oder Verordnungen, die Karl der Gr. und seine nächsten Nachfolger ergehen ließen, und vom Abbt Angenius (827) und Benedikt Levita (845 zwar vollständiger, aber vielleicht weniger treu) gesammelt wurden. Sie dienten meistens zur Milderung der in den ältern Gesetzen herrschenden Strenge, und betreffen theils die politische, theils die häusliche, kirchliche und bürgerliche Verfassung. Ausgaben: von Steph. Baluzius, mit einem Kommentar, Paris. 1677. 2 Voll. fol. Neu aufgelegt cura Petri de Chiniac. ib. 1780. 2 Voll. fol. Auch in Georgisch l. c.

Nach den Karolingern wurden die ältern fränkischen Gesetze und Kapitularien in Teutschland als Gewohnheitsrechte befolgt, ohne sich eben viel um die geschriebenen Gesetze zu bekümmern.

## XIV. Zustand der theologischen Wissenschaften.

## I.

Das Verderben der Philosophie, der Verfall des guten Geschmacks und der überhand genommene Aberglaube hatte auch traurige Einflüsse in die christliche Religion und in ihren mündlichen und schriftlichen Vortrag, d. h. in die Theologie. Anfangs zwar erhielten sich noch die Grundartikel der Religion in den meisten Gemei-

nen unverletzt: aber sie wurden oft ungeschickt erklärt. Bey den vielen Streitigkeiten mit Irlehrern im 5ten Jahrh. wurden manche Glaubensartikel umständlicher erörtert und genauer, als vorher, bestimmt: aber zugleich eröffneten auch viele Lehrer nicht sowohl den Weg zu einem vernünftigen Glauben und rechtschaffenen Leben, als vielmehr zu Zänkereyen, die in den folgenden Jahrh. immer ärger wurden. Am meisten trugen die griechischen Polemiker hierzu bey, besonders im 6ten und in den folgenden Jahrhunderten. Die meisten Lehrer suchten recht absichtlich den großen Haufen in Unwissenheit, Aberglauben, Ehrerbietung gegen die Geistlichkeit und Anhänglichkeit an leere Gebräuche zu versenken, und alle Empfindung und Kenntniß der wahren Frömmigkeit auszurotten. Die besten Dogmatiker des 5ten und 6ten Jahrh. pflegten die Glaubenslehren nach den Regeln der platonischen Philosophie, so wie sie Origenes verbessert hatte, zu erklären. Doch wuchs zugleich die Sekte derer, die behaupteten, man müsse sich Erkenntniß göttlicher Dinge nicht dadurch erwerben, daß man philosophire, sondern dadurch, daß man Betrachtungen anstelle und die Seele von dem Sinnlichen in sich selbst zurückrufe. Daher entstanden die Mystiker. Schon im 4ten Jahrh. fiengen sie an aufzukeimen: aber in diesem Zeitraum wucherten sie wie Quecken und Disteln. Der vorgebliche Dionysius Areopagita war ihr Hauptanführer, der um das J. 500 lebte, in seinen Schriften die Person des Bischoffs Dionys zu Athen, der unter dem K. Domitian Martyrer wurde, annahm, und unter dieser Maske denen Vorschriften gab, die sich durch Betrachtungen der Welt entziehen und den von Gott abgetrennten Geist zu seinem Ursprung zurückführen wollten. Durch die Schriften dieses Betrügers sind unendlich viel Leute verführt und die Religion schrecklich entstellt

worden. Erst im 9ten Jahrh. lernte die lateinische Christenheit diese Schriften kennen, und gewann sie sogleich außerordentlich lieb. — Opp. cum scholiis s. Maximi et paraphrasi Pachymerae a Balth. Corderio latine interpretata et notis theol. illustrata. Antverp. 1634. fol. Nachgedruckt Paris 1644. fol.

Fast alle eigene Untersuchung verlor sich. Concilien und Fürsten befahlen, was geglaubt, gedacht und gesprochen werden sollte. Demüthig und gedankenlos den Kirchenvätern nachzubeten, galt für Gelehrsamkeit; und wer diesen rechten, alleinseligmachenden Glauben nicht hatte, wer es wagen wollte, seinen eigenen Weg zu gehen, war ein Ketzer und verlor, als solcher, alle bürgerliche Vortheile, wurde nicht im Staate geduldet und wohl gar bis zum Tode verfolgt. Man sorgte für Cärimonien und äußerlichen Pomp bey dem Gottesdienst, während die Köpfe ungebildet und die Herzen ungebeffert blieben.

Und doch lieferte eben dieses Zeitalter der äußersten Ausartung der Religion und der härtesten Bedrückung des menschl. Verstandes den ersten erheblichen Versuch, die Dogmen der rechtgläubigen Kirche philosophisch und systematisch zu bearbeiten. Der Urheber, Johann von Damascus, stand erst bey einem Khaliphen in Diensten und starb als Mönch im Kloster Saba bey Jerusalem nach 754. Er benutzte bey Errichtung dieses Lehrgebäudes die Vorarbeit der Aristotelischen Philosophie, die zu vielen, durch Streit wichtig gewordenen Sätzen der Bibel und Tradition neue Beweise aus innern Gründen und neue Formen der Einkleidung erfunden hatte. Er wußte ihm das äußere Ansehn zu geben, als wenn es auf Wahrheiten der gefunden Vernunft und Aussprüchen der heil. Schrift gestützt wäre, da diese

doch nur zur Bindung und Ausschmückung derjenigen Sätze dienten, die man als ausgemacht voraussetzte. Der ganze Versuch gleicht oft mehr einem planlosen Aggregat, als einem wissenschaftlichen Entwurf, und verräth den Zweck des Verfassers, seine Collectaneen nach einer gewissen Folge der Materien zu ordnen, als sie für ein System zu verarbeiten. Diese griechisch geschriebene *Orthodoxae fidei accurata expositio* l. 4 wurde in der griechischen Kirche klassisch. Ausgabe: Opp. omnia — studio Michaelis Lequien. Paris. 1712. 2 Tomi. Vergl. Rössler's Bibl. der Kirchenväter Th. 8. S. 246 u. ff.

Die Lateiner blieben noch lange bey der bequemen Methode, Meynungen und Zeugnisse der Kirchenväter zu sammeln. Nur wenige erläuterten, nicht mit Absicht, sondern nur bey Gelegenheit, einzelne Materien der Theologie durch Schriften. Das erste System dieser Wissenschaft unternahm der Erzbischoff Anselm von Canterbury, ohne es auszuführen. Dies leistete der Erzbischoff Hildebert erst im folgenden Zeitraum.

## 2.

Hermeneutik wurde sowohl im Orient als im Occident vernachlässigt und verkehrt getrieben. Ebräische Sprachkunde war ganz verschwunden, und im Occident auch die griechische. Die Kirche konnte also ihre heiligen Schriften nur in Uebersetzungen nutzen, und einer von diesen wurde bald ausschließend kirchliche Autorität zuerkannt. Im Orient folgten die Ausleger im Anfange dieses Zeitraumes blindlings der Methode des Origenes, und jagten, mit Hintanzetzung des Wortverstandes, selbst bey den deutlichsten Gedanken und Ausdrücken, einem geheimen Sinne nach, den sie in den allegorischen, anagogischen und

tropologischen theilten. Nur Theodorus, Bischoff zu Mopsuestia oder Mopsveste in Cilicien († 429 oder 430), ein aufgeklärter, aber verketzelter Theolog, und sein Schüler Theodoretus von Antiochien, Bischoff zu Cyrus in Syrien († um 458), machen ehrenvolle Ausnahmen. In des letztern Werken (ex edit. J. L. Schulzii — et J. A. Noeffelti — Hal. 1769—1772. 5 Voll. 8) finden selbst neuere Exegeten treffende Erklärungen schwerer Bibelstellen. Dies gilt jedoch nur von den Schriften des N. T. Diejenigen des A. T. haben weder von Griechen noch von Lateinern viel Licht erhalten. Fast alle, die sie zu erklären suchten, pflegten sie ohne Urtheilskraft, ganz auf Christus und dessen Wohlthaten, oder auf den Antichrist und dessen Kriege und Niederlagen zu deuten. Im 6ten Jahrh. fieng man im Orient an, nur die Meynungen und Auslegungen der alten Lehrer zu sammeln. Die Lateiner ahmten dies nach, und nannten solche Arbeiten *Catena e Patrum*. Karl der Grosse traf mancherley Verfügungen, um die Geistlichen zur fleißigern Erklärung der Bibel zu reitzen. Einige träge Köpfe wurden zwar dadurch geweckt: aber er verordnete auch manches, das einen Theil seiner guten Absicht vereitelte; z. B. er billigte die vor ihm schon angenommene Gewohnheit, über Perikopen zu predigen. Da er hernach einfah, das wenige im Stande wären, diese sogenannten Evangelien und Episteln gehörig zu erklären; so befahl er dem Paulus Warnefried und Alcuin, Homilien aus den alten Lehrern zu sammeln, damit ungeschickte Geistliche sie dem Volke vorlesen könnten. Daher entstand sein sogenanntes *Homiliarium*, nach dessen Muster andere Bücher ähnlichen Schlags zur Unterhaltung der Trägheit im ganzen Mittelalter verfertigt wurden.

Von griechischen Exegeten nennen wir, außer den schon angeführten, noch: Isidorus Pelusiota, von Alexandrien, Mönch eines Klosters nahe bey Pelusium († um 449), hinterlies viele tausend Briefe, wovon 2012 gedruckt sind und worinn er die an ihn ergangenen Anfragen wegen Erklärung schwerer Bibelstellen gelehrt und angenehm beantwortet. Ausgaben: *De interpretatione divinae scripturae epistolarum* l. 5 etc. Paris. 1638. fol. *Isidorianae collationes, quibus Isidori epistolae cum multis antiquis optimaе notae mss. codd. comparantur* etc. Rom. 1670. 8. Vergl. C. A. Heumann's D. de Isidoro Pelusiota et eius epistolis, quas maximam partem fictitias esse demonstratur. Goett. 1737. 4. — Euthalius, Diaconus einer Kirche in Aegypten, hernach Episcopus ecclesiae Sulcensis, welcher Ort unbekannt ist († nach 460) veranstaltete eine Ausgabe der Apostelgeschichte, der paulinischen und katholischen Briefe, wie schon vor ihm eine von den Evangelien gemacht worden war; indem er sie in Lektionen, Kapitel und Verse eintheilte, den Inhalt der Kapitel anzeigte, mit Parallelstellen aus dem A. T. verfuhr und eine kurze Einleitung vorausschickte; in L. A. Zacagni Collect. monum. vet. eccl. Gr. et Lat. (Rom. 1698. p. 403 sqq. — Phorius (s. VI. 2) bewies in seinen Schriften viel Bibelstudium und ziemlich gute Interpretation. — Oekumenius, Bischoff zu Trikka in Thracien († vor 1000), und Theophylaktus Erzbischoff zu Achris († nach 1107) kompilirten Commentarien über das N. T., letzterer auch über die 12 kleinen Propheten. *Theophylacti Opp. omnia* (ed. a J. F. B. M. de Rubeis). Venet. 1754—1763. 4 Voll. fol. — Euthymius Zigabenus oder Zygadenus, Mönch zu Konstantinopel († nach 1118), berühmt durch Sprach- und Redekunst und durch theol. Gelehrsamkeit, verfertigte,

auffer andern Schriften, einen Commentar über die 4 Evangelisten, den zuerst griechisch, mit der latein. Uebers. von Joh. Hentenius, und mit Anmerk. edirte C. F. Matthaei, Lips. 1792. 3 Voll. 8. Ein für die Geschichte der Bibelerklärung wichtiges Werk!

Lateinische Exegeten: Eucherius, Bischoff zu Lyon († vor 456), stand in dem Ruf einer grossen Gelehrsamkeit und hinterlies, auffer vielen andern Schriften: *Liber formularum spiritualis intelligentiae* (worinn er dunkle Redensarten der heil. Schrift zu erklären sucht); *Commentarii in Genesim et in libros Regum* (von denen es jedoch zweifelhaft ist, ob sie von ihm sind). Ausgabe: *Opuscula omnia ex emendatione Andr. Schotti*; in *Bibl. PP. max. Lugd. T. 6. p. 822 sqq.* — Junilius, ein afrikanischer Bischoff († nach 530), ein gelehrter, selbstdenkender Mann, schrieb ein für jene Zeiten nicht unerhebliches Werk von den Hauptstücken der Erkenntnis des göttl. Gesetzes; eigentlich eine Einleitung zur Kenntnis der heil. Schrift, die zugleich eine Art eines christlichen Lehrbegriffs enthält. Es kommen merkwürdige Meynungen über den Kanon darinn vor. Vergl. .... Becker's Abh. über den Junilius. Lübeck 1787. 8. — Rabanus Maurus und sein Schüler Walafried Strabo oder Strabus gaben sich die undankbare Mühe, aus den ältern Exegeten eine fortlaufende Bibelerklärung (*glossa interlinearis*) zu sammeln; wobey vielleicht das einzige Verdienstliche ist, das die grammatische Interpretation etwas gewann und unwillkürlich wieder erweckt wurde. Ausgabe: *Biblia sacra cum glossa ordinaria, primum quidem a Walaf. Strabo, nunc vero Patrum, cum graecorum tum latinorum explicationibus locupletata et Postilla Nic. Lyrani — opera et studio Theologorum Duacensium. Duaci 1617. 6 Voll. fol.*

II.

Uu



Antwerp. 1634. 6 Voll. fol. — Claudius, ein Spanier († vor 840), Bischoff zu Turin, war ein ziemlich aufgeklärter, mit den damals herrschenden Misbräuchen unzufriedener Geistlicher. Er schrieb Auslegungen vieler bibl. Schriften, wovon aber nur diejenige der Epistel an die Galater abgedruckt ist (Paris. 1543. 8), die ihn als einen nicht allegorifirenden Erklärer kennen lehrt. — Angelomus, Mönch im Kloster Luxeu in Burgund († vor 855), schrieb, auf Befehl des K. Lothar, einen Commentar über das 1ste Buch Moseh, woraus Benutzung der ältern latein. Exegeten und Bekanntschaft mit den alten Klassikern hervorleuchtet. Er scheint eine, von der Vulgata ganz verschiedene Bibelübersetzung vor sich gehabt zu haben. Vom Allegorifiren ist er nicht frey. Auch über die 4 Bücher der Könige und über das hohe Lied schrieb er Erklärungen. — Berengarius von Tours, Vorsteher der Stiftschule in seiner Vaterstadt, der er durch seine Gelehrsamkeit einen glänzenden Ruf verschaffte. Seine Meynung vom heil. Abendmahl, welche ganz der Vorstellung Luthers gemäfs ist, zog ihm vielfache Unruhen und Verfolgungen zu. Zuletzt entzog er sich der Welt und starb auf der Insel Come bey Tours 1088. Sein Commentar über das hohe Lied ist ungedruckt. Eine Vertheidigung seiner Vorstellungsart vom heil. Abendmahl gegen Lanfrank liegt handschriftlich zu Wolfenbüttel. Vergl. Berengarius Turonensis; oder Ankündigung eines wichtigen Werks desselben u. s. w. von G. E. Lessing. Braunschweig 1770. kl. 4. (f. Allg. teut. Bibl. B. 18. S. 393—409).

## 3.

Zu dem, was vorhin schon (§. 1) von der Geschichte der Dogmatik erwähnt wurde, ist hinzuzusetzen, daß sie sich nach und nach aus Streitigkeiten, die über die Geheimnisse der christl. Religion geführt wurden und gegen

die man sich durch genauere Bestimmungen und feinere Unterscheidungen zu schützen suchte, entwickelte. Das System gewann zwar dadurch an Bildung: das Christenthum aber wurde immer speculativer, und der praktische Theil desselben, die Stütze der Moral, galt immer mehr für unbedeutende Nebensache. Wahrheit konnte man nicht wohl finden; denn die Bibel, die einzige Quelle, woraus christl. Lehrfätze geschöpft werden müssen, wurde selten zu Rathe gezogen. Vielmehr hieng alles ab von Menschenatzungen, Concilienschlüssen, Ausprüchen der Kirchenväter und vom Geiste des Widerspruchs, mit Verkerzungsfucht gepaart.

Im Abendlande gab Aurelius Augustinus von Tagaste in Afrika den Ton an. Anfangs ein Wüfling und Weltgelehrter, ward er vom Erzb. Ambrosius in Meyland bekehrt und getauft (387) und gelangte bald zu großem Ruhm und Ansehn in der rechrgläubigen Kirche. Nach der Rückkehr in sein Vaterland ward er Presbyter zu Hippo, hernach Bischoff (395). Es war etwas Neues, daß er in seinem Hause ein Kloster für Geistliche, oder eine Anstalt gemeinschaftlicher Lebensart, die sehr berühmt ward, errichtete. So unbedeutend auch der Platz war, worauf er stand; so nahm er doch an allen wichtigen Kirchenangelegenheiten, die nur zu seiner Wissenschaft kamen, sehr starken Antheil (geb. 354. gest. 430). Seine meisten Schriften, nebst allen seinen Briefen, wurden durch Anfragen und Streitigkeiten veranlaßt. Die wichtigsten sind: L. 4 de doctrina christiana (eine Anweisung zur Erklärung der heil. Schrift und zum Predigen); Enchiridion de fide, spe et charitate (soll ein Compend. der Theol. vorstellen); L. 7. quaestionum in heptateuchum (worinn er weniger, als anderwärts, allegorisiert); L. 13. Confessionum (worinn er sein Leben

aufrichtig schildert); L. 2. *Retractationum* (worinn er seine Schriften verzeichnet und kritirt); L. 22 *de civitate Dei* (eine gelehrte Bestreitung der heydnischen Vorwürfe gegen das Christenthum); 273 Briefe (fast das Nützlichste unter seinen Schriften). Ausgaben: *opera et studio Monachorum ord. S. Benedicti. Paris. 1679—1700. 11 Voll. fol. Nachgedruckt Antverp. (eigentl. Amst.) 1700—1703. 12 Voll. fol. (den 12ten that J. Clericus hinzu, unter dem Titel: Appendix Augustiniana).* — A. besafs wirklich viel Groses und Vortreffliches, Witz, Wahrheitsliebe, Arbeitsamkeit, Frömmigkeit und viel Scharffinn: aber bey weitem nicht so viel Urtheilskraft; und von der Hitze seines Temperaments lies er sich oft dahin reissen. Dadurch gab er vielen Gelehrten Gelegenheit, über seine wahren Meynungen zu streiten und seine Unbeständigkeit und übereilte Fertigkeit, mit welcher er von ungewissen Dingen schrieb, zu tadeln. Seine eigentliche Gelehrsamkeit war nicht einmahl mittelmässig. Er verstand weder Ebräisch noch Griechisch; daher sind seine Auslegungen biblischer Bücher fast bloße Allegorien und Mystik. Durch sein Bischen platonische Philosophie wollt' er den Mangel der hermenevtischen Erkenntnis bey Erklärung der christlichen Lehren ersetzen. Vergl. J. L. Berti *de rebus gestis S. Augustini librisque ab eodem conscriptis commentarius etc. Venet. 1756. 4.*

Nach dieses Mannes Absterben stieg sein Ansehn immer höher; und es hatte entscheidenden Einfluß in die allmähliche Ausbildung des christl. Lehrbegriffs, sogar noch in die heutige Religionstheorie. Es entstand ein ganz neuer Sprachgebrauch, der ins System aufgenommen wurde und bald genug symbolisches Ansehn erhielt. Die meisten Bischöffe und andere Geistlichen begnügten sich mit der Kenntnis des apostolischen Glaubensbekenntnisses, des

Vater Unfers und der 10 Gebote. Zur Noth machten sie sich noch mit den vornehmsten Kirchengebräuchen, den kirchlichen Verordnungen und Ordensregeln bekannt. Die dogmatischen Schriften waren fast nichts, als Compilationen, die eine besser, die andere schlechter. Dies ist der Fall mit den Werken der schon angeführten Männer: Boëthius, Cassiodorus, Isidorus, Rabanus Maurus u. a. Außer ihnen sind noch zu bemerken:

Fulgentius von Telepte in Africa (geb. 468. gest. 533), Bischoff zu Ruspe, hatte viel Kampf mit den Arianern, lebte streng, und hinterlies unter andern: L. 3 de duplici praedestinatione, de sacrificii oblatione et de missione Spiritus S. De trinitate. De remissione peccatorum. 18 Epistulae (worunter einige Abhandl. sind). Ausgabe: Opera. Venet. 1742. fol. — Der vorhin erwähnte Junilius erscheint auch im Felde der Dogmatik als Selbstdenker und gelehrter Theolog. Der 2te Abschnitt seines Werks gehört hierher. — Paschasius Radbert, auch Rathbert, von Soissons, brachte seine meiste Lebenszeit im Kloster Corbie zu, wurde dort Abbt, und zog viele Schüler. Aus Liebe zur Muffe legte er die Würde nieder und starb unter gelehrten Beschäftigungen um 865. Schriften: De corpore et sanguine Christi (wodurch er der Vorläufer der Lehre von der Transsubstantiation wurde. Anfangs ward seiner Behauptung stark widersprochen: aber am Ende erhielt sie kanonisches Ansehen); de partu Virginis l. 2 (Christus sey bey verschlossenem Leibe der Maria gebohren worden!!!). Ausgabe: Opp. (editore J. Sirmondo). Paris. 1618. fol. Nachgedruckt in Bibl. PP. Lugd. T. 14. p. 353 fqq. — Gottschalk, Sohn eines sächsischen Grafen Bernus, meh.

rere Jahre Mönch zu Fulda, wurde auf einem Concilium zu Mainz wegen seiner Meynung von der absoluten Prädestination verdammt, öffentlich gegeißelt und ins Gefängnis geworfen, worinn er sein Leben beschloß (869). Er hatte seine Lehre von Augustin erborgt, und seine Gegner stritten mit ihm mehr um Worte, als um Sachen. Beyde Parteyen konnten gar wohl ihre Beweise von den unbestimmten Begriffen dieses Kirchenvaters entlehnen. G. mußte seine Schriften selbst ins Feuer werfen, und so besitzen wir von ihm nur noch 2 Glaubensbekenntnisse und einige Bruchstücke, die Usher am Ende seiner *Historia Godescalci* (Dublini 1631. 4. Hanov. 1662. 8) und Gilb. Mauguin in *Scriptt. de gratia et praedest.* (T. I. p. 7 sqq.) abdrucken ließen. — Joh. Scotus Erigena (s. oben IX. 7) schrieb gegen Gottschalk über die Prädestination, sah wohl ein, daß das Misverständniß aus Unkunde der griech. Sprache entstanden sey, und suchte den Streit durch richtigere Erklärung biblisch zu entscheiden, besaß aber nicht Kenntnisse genug dazu, und verfiel eben so, wie Gottschalk, auf ein Extrem, verwechselte die göttl. Vorsehung mit den göttl. Rathschlüssen u. s. w. (bey Mauguin l. c. p. 103 sqq.).

## 4.

Die Polemiker im 5ten und in den nächst folgenden Jahrh. bedienten sich mehr der Regeln der alten Sophisten und — der Vorschrift des römischen Rechts, als der Beyspiele und Erinnerungen Christi und der Apostel. Dieser Gebrauch des röm. Rechts in geistl. Streitigkeiten erregte die boshafte Kühnheit derer noch heftiger, die sich nicht scheuten, berühmten Männern des Alterthums Bücher, die sie selbst gefertigt hatten, unterzuschieben, um auf Concilien und in Schriften einer Autorität die andere

entgegen stellen zu können. Die ganze Christenheit wurde damahls mit solchen schändlichen Erdichtungen überschwemmt. Die meisten obengenannten Philosophen und Theologen waren auch Polemiker, wie man zum Theil schon aus der Angabe ihrer Schriften sieht. Späterhin erscheint kaum Einer, der Lob verdiente. Die meisten Griechen stritten über den Bilderdienst höchst ungeschickt und verwirrt. Die Lateiner mischten sich noch im 8ten Jahrh. sparsamer in diese Händel: desto mehr Zeit verdarben sie mit Widerlegung des Erzbischoffs Elipand zu Toledo von der Person Christi. Joh. von Damascus stritt sich mit den Manichäern und Nestorianern herum, und wagte sich sogar an die Muhamedaner. Aber er und andere hatten nicht einmahl richtige Begriffe von der muhamedischen Religion. — So wie das Studium der scholast. Philosophie immer mehr empor kam, ward auch Polemik stärker getrieben: aber wenig theol. Fechter bedienten sich ihrer Waffen geschickt; sie suchten ihre Gegner nicht sowohl zu überwinden, als durch Spitzfindigkeiten zu verwirren. Die Wahrheit der christl. Religion bewies gegen die Juden Damianus (X. B. 3) in guter Absicht, aber mit mittelmäßigem Glück. Die Atheisten und Freygeister bestritt Anselm von Canterbury in seiner Schrift *contra infipientes* in der That scharffinnig. Euthymius Zigabenus (s. vorhin 2) schrieb ein großes Werk wider alle damahlige Ketzereyen, unter dem Titel: Πανοπλία δογματικῆ τῆς ὀρθοδόξου πίστεως (Tergowisto in der Wallachey 1710. fol.). Allein, fast der ganze Streit wird mit Aussprüchen der Vorfahren geführt; nichts zu gedenken von der Schwachheit und fast unbegreiflichen Leichtgläubigkeit dieses Graeculi. Die andern sind, wo möglich, noch elender. Gegen das Ende dieses Zeitraumes schritt man beym Polemisiren sogar zur Gewalt; der Ungläubige

musste sich bekehren lassen und widerrufen oder er wurde körperlich gezüchtigt und mit Feuer und Schwert bedroht und zur Buße gezwungen.

## 5.

Die Moral musste viel Mängel und Fehler an sich tragen, weil man sie nicht aus ihren ächten Quellen, der Bibel, einer vernünftigen Philosophie und Menschenkenntnis, sondern aus menschlichen Entscheidungen und Vorurtheilen herleitete. Scholastiker und Mystiker befudelten auch sie, jede Parthey nach ihrer Weise: die Scholastiker — die gemeiniglich Dogmatik und Moral mit einander verbanden — mit dürren, oft ärgerlichen Spitzfindigkeiten und kindischen Gewissensfragen: die Mystiker hingegen schwatzten über die Pflichten ohne alle Gründlichkeit, oft mit angebranntem Gehirn und verkrüppeltem Verstand. Von den Griechen sammlen einige Sentenzen aus den Kirchenvätern, wie Joh. von Damascus. Weiter hin wurden die unächten mystischen Werke des Dionysius Areopagita (s. vorhin 1) das Orakel der Sittenlehrer. Ein ähnliches Schicksal hatte die Moral im Abendlande. Wahre Tugend wurde von Mönchstugend und Ascetik verdrängt. Zu den bessern Schriftstellern, die noch einigen Einfluss auf ihre barbarischen Zeitgenossen hatten, rechnet man: Salvianus, wahrscheinlich aus der Gegend von Cöln gebürtig, Aeltester zu Marseille (um 430), starb um 485, und hinterlies *de gubernatione Dei et de iusto Dei praesentique iudicio* l. 8 (bey Gelegenheit des Einfalls teutscher Völker ins römische Reich; enthält Klagen über das Sittenverderb jener Zeit, besonders über die Ausartung der Klerisey, und ist für den Geschichtsforscher sehr brauchbar); *adversus avaritiam* l. 4; und 9 Briefe. Ausgabe: cum

comment. Rittershusii ac notis integris J. Weitzii, T. Adami, Th. Sitzmanni, St. Baluzii etc. Breae 1688. 4. — Martin (IX. 4) — Beda, besonders wegen seines Briefes über die Pflichten eines christl. Bischoffs (VII. 7). — Alcuin, wegen einer Abhandl. über Tugend und Laster (IX. 6). — RATHERIUS, zu Lüttich um 896 gebohren, erst Mönch, hernach Bischoff zu Verona, und nach manchen Widerwärtigkeiten zu Lüttich: mußte aber diese Würde verlassen, und starb als ein herumirrender Abentheurer 974. Schriften: Man theilt sie in 3 Theile: 1) Praeloquiorum l. 6. (von den Pflichten der Menschen eines jeden Standes); einige andere Schriften, theils zu seiner Vertheidigung, theils kanonischen und historischen Inhalts. 2) Epistolae 16 et testamentum. 3) Sermones 8. Ausgabe: Praeloquia, in Martenii Coll. ampliff. T. 9. p. 785 sqq. Sein trefflicher Kopf und seine Kenntniß der griech. u. latein. Litteratur erwarb ihm den Ruhm eines der grössten Gelehrten sowohl in geistl. als weltlichen Wissenschaften.

## 6.

Von der geistlichen Beredsamkeit und von Rednern s. oben X. B. Für die gewöhnlichen Prediger, zumahl im Abendlande, war es damahls schon genug, wenn sie die Formeln der Liturgieen, der Sakramente u. s. f. so verstanden, daß sie sich ihrer im Singular oder Plural, im Masculinum oder Foemininum, nach Maasgabe der Umstände, bedienen konnten; wenn sie im Stande waren, die Episteln und Evangelien lateinisch bey dem Gottesdienst abzulesen und allenfalls ihren buchstäbl. Sinn zu verstehen; wenn sie die Psalmen auswendig wußten und die 40 Homilien des heil. Gregorius, nebst den Auslegungen des apostol. Glaubensbekenntnisses, der 10 Ge-



bote und des Vater Unfers im Hause hatten. Man glaubte, es sey hinreichend für einen Prediger, wenn er seine Bildung in den Trivialschulen der Klöster empfieng; der Besuch der höhern Schulen wurde gar nicht erfordert.

## 7.

In der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. ereignete sich eine der größten Revolutionen für politische, kirchliche und litterarische Verfassung in allen drey damahls bekannten Erdtheilen. Muhamed, Kaufmann zu Mecca in Arabien, zwar ungelehrt, aber von Natur beredt und scharffsinnig, ausgerüstet mit Menschenkenntniß und andern, einem Reformator unter rohen und leichtgläubigen Leuten nöthigen Gaben, ward in einer Zeit von etwa 20 Jahren der glückliche Stifter einer Religionsparthey, die sich weiter und geschwinde, als irgend eine, auf der Erde ausgebreitet hat. Unter dem Vorgeben, Gott habe ihn gesandt, die Vielgötterey zu zerstöhren, und erst die Religion der Araber, dann aber auch der Juden und Christen, zu reinigen und zu verbessern, beredete und zwang er sowohl in Arabien, als auch in den benachbarten Gegenden, unzählig viele Menschen, seinen Meynungen beyzutreten. Stolz auf diesen unerwartet glücklichen Erfolg, dachte er auch auf die Gründung eines weltlichen Staats; und führte diesen Gedanken mit eben so viel Glück als Kühnheit aus. Er starb als oberster Herr und Gesetzgeber der Halbinsel Arabien und einiger benachbarten Länder 630. Das vornehmste Glaubensbuch seiner Anhänger ist Koran betitelt. Er brachte es zwischen 622 (als dem Jahre seiner Flucht von Mecca — Hedschra —) und 625 zu Stande. Es ist eine Anthologie oder Sammlung seiner Reden und Aufsätze, von Abubekr, seinem Schwiegervater, gesammelt, in dem hohen, prächt-

tigen Ausdruck, der seiner nationalen und persönlichen Denkart so gemäß war, abgefaßt, und aus alter Landesreligion, Judenthum und Christenthum abgezogen, jedoch mit Auswahl der allgemeineren, am wenigsten positiven und mit Verwerfung aller solcher Vorstellungen und Gewohnheiten, die nach seiner Vermuthung zu Vielgötterey und Aberglauben verleiten, oder seinen Ansprüchen an die Ehre des größten Gesandten der Gottheit entgegen seyn könnten. Ausgaben: von Lud. Maracci. Patavii 1698. fol. von Abr. Hinkelmann. Hamb. 1694. 4. Englisch, mit Anmerk. und Prolegomenen, von Ge. Sale. Lond. 1734. 4. Teutsch von F. E. Boyfen. Halle 1773. 2te Ausg. ebend. 1775. gr. 8. Franz. mit Anmerk. u. einer kurzen Biographie Muhameds, von Savary. Paris 1782. 2 Voll. gr. 12. Vergl. Mém. sur l'établissement de la Religion et de l'Empire de Mahomet; par M. de Brequigny; in Mém. de l'Ac. des Inscrip. T. 32. p. 404—431. Meuselii Bibl. hist. Vol. 2. P. 1. p. 225—232. Reichsanzeiger 1794. Nr. 99. 130. 151. 1795. Nr. 99.